Niellen von Urs Graf

Autor(en): **Schneeli, Gustav**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **8 (1896-1898)**

Heft 29-1

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156771

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Jahre 1710 ward dann auch das obrigkeitliche Zeughaus auf den Landenberg verlegt; dies bedingte die Schleifung des Warttürmchens auf der Südwestecke, falls dasselbe nicht schon früher entfernt worden. Zahlreiche spätere Restaurationen vernichteten die letzten sichtbaren Spuren des alten Schlosses, selbst die hohen Ring- oder Stützmauern gegen das Dorf hin sind so völlig erneuert, dass man nur mit grosser Mühe darin Reste mittelalterlichen Mauerwerks entdecken kann.

Erst die neueste Renovation hat nicht blindlings zerstört und vorzüglich ist es dem Leiter derselben, Herrn Regierungsrat Seiler zu verdanken, dass nunmehr die Erhaltung der interessantesten Partieen an der Nordseite gesichert ist. (Schluss folgt.)

Niellen von Urs Graf.

Von *Gustav Schneeli.*

Hiezu 2 Tafeln:

Tafel I,	1	Berlin, K. Kupferstichkabinet, Passavant IV, Nr. 244.
	2	„ „ „ „ „ „ 263.
	3	„ „ „ „ „ „ 262.
Tafel II,	1	Basel, öffentl. Kunstsammlung, His Nr. 16, Pass. III, 10.
	2	Berlin, K. Kupferstichkabinet, Passavant IV, Nr. 264.
	3	Basel, öffentl. Kunstsammlung, His Nr. 19, Pass. III, 13.
	4	„ „ „ His Nr. 17, Pass. III, 11.

Im Königlichen Kupferstichkabinet zu Berlin befinden sich vier Blättchen von Urs Graf, die zu seinen schönsten ornamentalen Arbeiten gehören, aber nicht mit dem Monogramme bezeichnet sind. Passavant hat sie daher im IV. Bande des Peintre-graveur den Anonymen eingereiht und S. 289 ff. unter den Nummern 244, 262, 263, 264 beschrieben.

Ähnliche Drucke von Urs Graf befinden sich im Museum von Basel und sind die eigentlichen Denkmäler seiner Thätigkeit als Goldschmied; denn sie sind als Probedrucke von Niellierarbeiten oder von blossen Gravierungen aufzufassen. Dass man sie nicht etwa nur als ornamentale Vorlagen, wie andere Meister der Zeit lieferten, anzusehen hat, geht daraus hervor, dass die Ornamente nicht den gehörigen Abschluss besitzen, den sie als Vorlageblätter sicherlich haben müssten; dass die Darstellungen auf dem Abdruck immer im Gegensinn erscheinen und dass von jedem dieser Blätter nur je ein Exemplar bekannt ist. Auch hat Urs Graf als Goldschmied und nicht als Zeichner von Musterblättern sich bei den Zeitgenossen einen Namen erworben.

P. 244 (Tafel I, 1) ist zweifellos der Abdruck eines Niello, das sich an einer Dolchscheide befand. Die Scheiden, gewöhnlich ganz aus Leder und nur an den Enden mit Metall eingefasst, wurden bei Prunkstücken an der

Aussenseite mit Metall überzogen, an welchem die ornamentalen oder figürlichen Darstellungen meist in getriebener Arbeit angebracht wurden. Die meisten Entwürfe Holbeins und Anderer scheinen auf diese Technik Rücksicht zu nehmen. Die Niellierung der Scheide war jedenfalls viel seltener oder es haben später solche Stücke weniger zu gefallen und sich für die Nachwelt zu erhalten vermocht.

Die Dolchscheide von Berlin steht denen im Museum von Basel (welche in das Verzeichnis von His in den Zahnschen Jahrbüchern für Kunstwissenschaft Bd. VI als Nr. 15, 16, 17 aufgenommen sind) sehr nahe; das nackte Weib trifft man da wieder, nur dass das Band hier das Monogramm enthält (Tafel II, 1). Die streng symmetrische, aber geistlose Behandlung der Renaissancemotive ist desgleichen für Graf charakteristisch.

Diesen ornamentalen Stil zeigen die Nummern P. 263 u. 262 in seiner Blüte. Die beiden Blättchen gehören zusammen und bilden ein fortlaufendes Ornament, das sich in freier Weise an italienische Füllungen mit Kandelaberform anlehnt. Wiewohl Graf sehr entschieden italienische Motive erstrebt, hat er das organische Wachstum solcher Dekorationen nicht erreicht; er hält sich auch im Aufbau seines Kandelabers nicht an ideale italienische Gefässformen, sondern scheint sie dem nordischen Trinkgeschirr zu entlehnen, von denen er eines über das andere türmt, nur hie und da einige Delphine oder Engelsköpfchen dazwischen anbringend. Buckelbecher und Glas finden sich hier neben einem mehr italienischen Halsgefäss. Auch hat Graf pfannenartige Geräte wie an andern Füllungen als Zierform verwandt. Der Amor, der zu oberst auf dem Kandelaber steht, ist in seiner hastigen Bewegung für Grafs Putti bezeichnend.

Am schönsten in italienischer Form hat Graf die kleine Scheide von 1512 in Basel (His 17, Tafel II, 4) gearbeitet. Er hält sich hier strenger an italienische Stiche als in den andern, wohl spätern Arbeiten. Doch zeigt sich eine geringere Verwandtschaft mit den Blättern Zoan Andreas und anderer Oberitaliener als mit den frühern, in Gefäss- und Kandelaberbildungen in ähnlicher Weise ungeschickten Werken der florentinischen Stecher, z. B. des Meisters der Tarockkarten oder der Anonymen aus dem Kreise Baldinis, welche die geschuppten Gefässe in allen möglichen Kombinationen zu verwenden lieben.

Passavant hat die Berliner Blättchen einfach Leisten genannt. Doch weist die Verjüngung des Riemens nach unten darauf hin, dass das Ornament zum Schmucke eines Schwertes gedient hat. (Gesamte Höhe 47 cm, obere Breite 4,7 cm, untere Breite 4,3 cm.) Es geht jedoch kaum an, es als Verzierung der Scheide zu bezeichnen, da in diesem Falle der Metallbeschlag eine sehr beträchtliche Ausdehnung haben müsste. Dagegen kommen in jener Zeit schon Gravierungen der Klingen vor und wir werden auch hierin eine solche zu sehen haben. Gewöhnlich stand allerdings die Blutrinne der Schwertklingen einer solchen Dekoration im Wege. Doch ist

die Behandlung derselben und der ganzen Klinge so mannigfaltig, dass bei Prachtschwertern leicht der passende Raum für die Gravierung geschaffen werden konnte. So besitzt das Juliusschwert zu Zürich auf der rinnelosen Klinge eine Gravierung, welche gleichfalls von zwei dünnen Linien umsäumt ist.

Eine gleiche Verwendung muss das Niello Nr. 264 gehabt haben, dessen Dimensionen beinahe dieselben sind. In Berlin befindet sich jedoch nur die obere Hälfte (Tafel II, 2), die Fortsetzung des Ornamentes liefert aber ein Blatt im Museum von Basel. (His 19, Passavant III, S. 427, 13, Taf. II, 3.) Während die Ornamentik des vorigen Niello Grafs Renaissancegeschmack ausdrückt, tritt der Meister hier in seiner Eigenschaft als Illustrator des Landsknechtslebens hervor. Landsknechte, die zu einander mehr oder weniger in Beziehung gebracht, sich in einer gotischen Distelranke verteilen. Der Bannerträger zu oberst ist als Kostümbild besonders interessant; das Banner hauptsächlich verdient Beachtung wegen der darauf angebrachten Insignien des Lagerlebens: Würfel, Karten und Marketenderbulge. Urs Graf ist hier auf dem richtigen Boden, wo seine Darstellungen uns stets als Äusserungen einer wilden Phantasie und als kulturgeschichtliche Zeugnisse fesseln.

Während seine ornamentalen Erfindungen für den Buchdruck meist durch eine grobe Ausführung des Holzschnittes leiden, sind sie in den Handzeichnungen durch die bekannte Flüchtigkeit seiner Hand beeinträchtigt. In diesen Niellen nimmt der Meister seine Kraft zusammen und legt auf eine sorgfältige Ausführung Gewicht; und so zeigen diese Blättchen am ehesten wie weit für das Ornament Urs Grafs Fähigkeiten reichen.

Ein Wappenbuch von 1531 auf der Zürcher Stadtbibliothek.

Von *Paul Ganz.*

Unter den Leu'schen Manuskripten der Zürcher Stadtbibliothek befindet sich ein 1531 datiertes Wappenbuch (Ms. L 119), das ursprünglich aus 125 Blättern bestand, wovon zwei (Nr. 17 und 22) verloren sind. Das auf beiden Seiten bemalte Handpapier ist mit dem Wasserzeichen der Traube versehen und hat eine Grösse von 35 : 20 cm. Der Einband ist modern.

Der Inhalt des Buches verteilt sich folgendermassen: 1 Vorsetzblatt mit dem Titel von Joh. Leu; 89 Blätter, beidseitig mit je neun Wappen bemalt; 17 Blätter mit freien Kopieen aus dem Haggenberg'schen Wappenbuche in der Stiftsbibliothek von St. Gallen; 4 Blätter mit späteren Nachträgen; endlich 11 Blätter mit dem alphabetischen Register von Leu.

Der Titel lautet: „Sammlung sehr viller Adel und Burgerlichen meisten Theil aber Eydtgenössische Waapen. Mit vollständigem Register versehen von Joh. Leu von Zürich. Tomus IV."

1.

2.

3.

NIELLEN VON URS GRAF

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1896, Tafel. I.

1.

2.

3.

4.

NIELLEN VON URS GRAF

Anzeiger für schweiz. Altertumskunde 1896, Tafel II.